

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Schwäbischer Dichterkreis von 1938

Entnazifizierung

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 20-1 ***Der "Schwäbische Dichterkreis" von 1938 und seine Entnazifizierung*** : Begleitpublikation zu der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg vom 5. Juni bis 6. September 2019 / hrsg. von Stephan Molitor. Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg. - Stuttgart : Kohlhammer, 2019. - 133 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-17-036527-8 : EUR 14.00
[#6768]

Am 16. Dezember 1938 konstituierte sich unter der Schirmherrschaft des württembergischen NS-Gauleiters und Reichsstatthalters Wilhelm Murr der Schwäbische Dichterkreis. Anlaß für die Gründung war der 50. Geburtstag des NSDAP-Politikers, als Initiator des Kreises ist der Dichter und NS-Gaukulturwart Georg Schmückle (Verena Mack, S. 92 - 95) anzusehen. Mit Isolde Kurz (Dominik Schäffer, S. 50 - 53) und Ludwig Finckh (Carolin Veeser, S. 31 - 34) gehörten dem Kreis zwei auch heute noch bekannte Dichter an; insgesamt waren im Schwäbischen Dichterkreis 23 Personen zusammengeschlossen.¹

Nach Überzeugung von Stephan Molitor gab es für Murr zwei Beweggründe für die Einrichtung des Dichterkreises. Der Reichsstatthalter wollte der

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1170988121/04> - Es handelt sich ganz überwiegend nicht um der erste Riege, was man daran ablesen kann, daß nur zwei von ihnen - Ludwig Finckh und Gerhard Schumann - in einschlägigen Werken behandelt werden: ***Schriftsteller im Nationalsozialismus*** : ein Lexikon / Hans Sarkowicz ; Alf Mentzer. - Berlin : Insel-Verlag, 2011. - 676 S. ; 21 cm. - Früher u.d.T.: Sarkowicz, Hans: Literatur in Nazi-Deutschland. - ISBN 978-3-458-17504-9 : EUR 48.00[#2052]. - Rez.: **IFB 12-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz335423256rez-1.pdf> - (Ludwig Finckh, S. 247 - 249, Gerhard Schumann, S. 549 - 593). - ***Dichter für das "Dritte Reich"*** : biografische Studien zum Verhältnis von Literatur und Ideologie / Rolf Düsterberg (Hg.). - Bielefeld : Aisthesis-Verlag. - 21 cm [0951]. - [Bd. 1]. 10 Autorenporträts. - 2009. - 336 S. : Ill. - ISBN 978-3-89528-719-0 : EUR 29.80. - **IFB 10-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz306067188rez-1.pdf> - (Gerhard Schumann, S. 259 - 294, 325). - Bd. 3. 9 Autorenporträts und eine Skizze über das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes. - 2015. - 311 S. : Ill. - ISBN 978-3-8498-1079-5 : EUR 38.00. - **IFB 15-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz427398118rez-1.pdf> (Ludwig Finckh, S. 79 - 103).

Gründung eines entsprechenden Kreises auf privater Initiative vorgehen, und damit verbunden „die Dichter in die gewünschte nationalsozialistische Richtung dirigieren“ (S. 8). Zugleich war es für Murr wichtig, sich als Kulturpolitiker zu profilieren. Bereits drei Jahre zuvor hatte der Dauerrivale Murrs, Christian Mergenthaler (Ministerpräsident und Kultminister), den Schwäbischen Dichterpreis gestiftet - einer der sehr zahlreichen in der NS-Zeit neu entstandenen Dichterpreise (zum Schwäbischen Dichterpreis schreibt Verena Mack, S. 120 - 133).

Das Staatsarchiv Ludwigsburg verwahrt heute die Spruchkammerakten der Mitglieder des Schwäbischen Dichterkreises, die von Studierenden des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen einer Durchsicht unterzogen wurden. Auf der Grundlage der Spruchkammerakten sind 23 Kurzbiographien der Mitglieder des Schwäbischen Dichterkreises entstanden und dabei fragen die Studierenden vor allem nach dem Selbstverständnis der vorgestellten Dichter in den Jahren der NS-Zeit. Hierbei werden sowohl die Hauptwerke der Dichter wie auch Gelegenheitspublikationen in der gleichgeschalteten Presse der 1930er und frühen 1940er Jahre betrachtet. – Welche Einschätzung ihrer Tätigkeit gaben die Dichter schließlich in ihrem Spruchkammerverfahren in den Jahren nach 1945 und welche Rolle konnten sie noch in der Bundesrepublik spielen? In diesem Zusammenhang gehen die Aufsätze auch auf weiter fortbestehende Verbindungen zwischen den Mitgliedern des Schwäbischen Dichterkreises in den Jahren nach 1945 ein.

Mit Blick auf die Jahre der NS-Diktatur läßt sich mit Stephan Molitor eindeutig feststellen, daß sich im Nachhinein alle Dichter als Opfer sahen. Tatsächlich ist aber keiner der 23 Dichter als Gegner und Opfer des Nationalsozialismus zu betrachten. Freilich ist auch nicht zu bestreiten, daß sich der eine oder andere in privaten Äußerungen durchaus vom NS-Regime distanziert hat und mit seinem Werk auch nicht unbedingt als Exponent nationalsozialistischer Literatur anzusehen ist.

Diese Feststellung trifft bspw. auf Otto Linck zu, der seit 1924 als Forstamtmann in Güglingen tätig war (Lisa-Marie Huber, S. 66 - 69). Linck vertrat als Sohn eines Generalleutnants einen nationalkonservativen Standpunkt, auch hatte er sich freiwillig für den Ersten Weltkrieg gemeldet, nach dessen Ende er sich dem Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten anschloß. Die Mitgliedschaft im Stahlhelm hatte zur Folge, daß Linck 1933 nach der Auflösung des Stahlhelms automatisch Mitglied der SA wurde. Aus dieser schied er schon bald wieder aus, in seinem Entnazifizierungsverfahren führte die kurze Zeit in der SA jedoch zur zeitweiligen Einstufung Lincks als „belastet“.

Neben seiner Tätigkeit als Forstmann pflegte Linck auch paläontologische Studien. Er war zudem über vierzig Jahre Vorsitzender des Zabergäuvereins. In seiner Lyrik beschäftigte er sich mit dem Verhältnis Mensch und Natur, jedoch waren seine Gedichte, so seine Biographin Lisa-Marie Huber, unpolitisch. Dagegen behandelte Linck in seinen Novellen das Thema Krieg, allerdings nicht in der Form wie dies von den Nationalsozialisten gefordert wurde, seine Werke beschreiben durchaus die Schrecken des Krieges und verherrlichen diesen nicht. Genauso steht das individuelle Schick-

sal und nicht die Masse im Vordergrund. Dies hatte negative Folgen für Linck; eine Novellensammlung wurde 1933 als unerwünschte Literatur verbrannt, eine andere während des Krieges von der Gestapo beschlagnahmt. Zwar begrüßte Linck in einem Aufsatz in der **Zeitschrift des Zabergäuvereins** die nationalsozialistische Gesetzgebung im Bereich des Naturschutzes, Hitler hat er jedoch nie verherrlicht.

Nach 1945 belastete Linck in seinem Spruchkammerverfahren die kurzzeitige SA-Mitgliedschaft. Allerdings konnte Linck nachweisen, daß er sich im Rahmen seiner dienstlichen Tätigkeit als Förster kritisch über das NS-Regime ausgesprochen hatte und sich deshalb Nachstellungen ausgesetzt sah. Vor allem aber setzte sich Ernst Wiechert für Linck ein. Der Schriftsteller Wiechert hatte sich während der NS-Diktatur selbst für Pastor Martin Niemöller eingesetzt und war für dieses Engagement ins KZ Buchenwald verschleppt worden. Wiechert gab zu Protokoll, daß Linck indirekt zu seiner Freilassung aus dem KZ beigetragen hatte. Dank dieser Aussage war Linck entlastet und nach 1945 wurde er mehrfach für seine paläontologischen Arbeiten wie auch sein Engagement auf dem Gebiet der Heimatkunde ausgezeichnet.

Kann Lisa-Marie Huber somit ihren Beitrag zu Otto Linck mit der Aussage Ernst Wiecherts überschreiben, Linck habe auch während der Jahre 1933-1945 „sauberen Herzens“ (S. 66) gehandelt, so ist Ludwig Finckh als „begeisterter Nationalsozialist“ (S. 31) zu charakterisieren (Carolin Veese, S. 31 - 34).² Finckh hatte ursprünglich Jura studiert, wandte sich letztlich aber der Medizin zu, zudem galt sein Interesse der Ahnenforschung und damit verbunden rassenbiologischen Fragestellungen. Schon vor 1933 plädierte er für eine Ahnenforschung mit dem Ziel der selektiven Zucht. Zugleich sprach er sich für Zwangssterilisationen aus. Auf diese Weise bewegte sich Finckh schon in der Weimarer Zeit im ideologischen Dunstkreis der Nationalsozialisten, zum 1. Mai 1933 trat er der NSDAP bei, hieran schlossen sich weitere Mitgliedschaften in zahlreichen Hilfs- und Nebenorganisationen der NSDAP an.

Sehr anschaulich zeigt Carolin Veese, daß sich Finckh während der ganzen NS-Zeit gleichsam als „Prophet“ des Nationalsozialismus (S. 32) inszenierte. In seinen Werken habe er bereits Hakenkreuz, Sonnenrad und die „ewig deutsche Natur“ propagiert (ebd.). Außerdem heroisierte Finckh den Krieg und pflegte enge Beziehungen zu SS-Offizieren der Unterführerschule der Waffen-SS in Radolfzell. Dementsprechend erhielt Fink in der NS-Zeit auch eine Reihe von Würdigungen. Hierzu gehörte 1936 der Schwäbische Dichterpreis, der ihm zusammen mit zwei weiteren Mitgliedern des Schwäbischen Dichterkreises, August Lämmle (Elena Baumgärtel, S. 54 - 58) und Anna Schieber (Sarah Leicht, S. 84 - 88), zugesprochen wurde.

² Zu Finckh und dessen Verbindungen zum NS-Regime vgl. zuletzt auch **Dr. Ludwig Finckh** : „Blutsbewusstsein“ ; der Höri-Schriftsteller und die SS / Markus Wolter. - In.: NS-Belastete aus dem Bodenseeraum / Wolfgang Proske (Hg.). - Gerstetten : Kugelberg-Verlag, 2016. - 334 S. : Ill., Kt. - (Täter, Helfer, Trittbrettfahrer ; 5). - ISBN 978-3-945893-04-3. - S. 78 - 102.

Nach 1945 wurde Finckh zunächst gefangengenommen und ins französische Internierungslager nach Hüfingen gebracht, aufgrund eines Augenleidens kam er frei. Auch das Spruchkammerverfahren endete für ihn glimpflich. So wurde er als „minderbelastet“ eingestuft, auch mußte er keine Sühneleistungen erbringen, ja selbst Bewährungsaufgaben wurden per Gnaden-erlaß gestrichen. Carolin Veese ist sicherlich zuzustimmen, daß Finckh von einem späten Entnazifizierungsverfahren profitierte - 1949 war das Interesse einer Bestrafung ehemaliger Nationalsozialisten angesichts der sich immer stärker verhärtenden Front im Kalten Krieg schon recht gering geworden.

Auch nach dem Ende der NS-Zeit hat Finckh, so die Überzeugung des Bürgermeisters seiner Wohngemeinde Gaienhofen, weiterhin an seinen nationalsozialistischen Überzeugungen festgehalten. Auch Hermann Hesse, ein Studienkamerad Finckhs, kam bei der Lektüre von Finckhs Autobiographie aus dem Jahr 1961³ zu der gleichen Überzeugung. Umso mehr wundert sich der Leser, daß heute noch in mehreren Ortschaften Straßen nach Ludwig Finckh benannt sind.

Während Finckh als literarischer Exponent des NS-Regimes anzusehen ist, war die Haltung des gebürtigen Stuttgarters Heinrich Lilienfein „uneindeutig“ (Lisa-Marie Huber, S. 62 - 65, Zitat S. 64). Lilienfein wirkte von 1920 bis 1952 als Geschäftsführer der Schillerstiftung in Weimar. Dabei fällt sein Wirken in ein national-konservatives Umfeld, u.a. wurde er vom Wartburgbund, einer völkisch-nationalistischen Dichtervereinigung, mit der Silbernen Wartburgrose ausgezeichnet. Eine weitere Auszeichnung durch das NS-Regime erfolgte 1938 mit dem Schwäbischen Dichterpreis. Auch unterzeichnete Lilienfein u.a. mit Ludwig Finckh und Wilhelm Schussen (Stephan Molitor, S. 100 - 103), einem weiteren Mitglied des Schwäbischen Dichterkreises im Oktober 1933 eine Treukundgebung deutscher Schriftsteller für Hitler (Abdruck S. 109); Anlaß hierfür war der Austritt des Reiches aus dem Völkerbund und der Genfer Abrüstungskonferenz. - Zugleich war Lilienfein jedoch nicht Mitglied der NSDAP, auch die Schillerstiftung führte er nicht vollständig im Sinn des NS-Regimes. Die Schillerstiftung wurde nunmehr maßgeblich durch die Reichsschrifttumskammer unterstützt, jedoch mußte dieser gegenüber selbstverständlich Rechenschaft über die Verwendung der Mittel abgegeben werden. Hatten bislang Talent und wirtschaftliche Lage einzelner Dichter die Höhe der Forderung bestimmt, so wurden diese nun auch nach „rassischen“ Gesichtspunkten vergeben. Dies bedeutete nun, daß manchem Stipendiaten Mittel aberkannt wurden, der nicht den Vorgaben des NS-Regimes entsprach. Lilienfein unterstützte die entsprechenden Personen gleichwohl – zumindest eine Zeit lang, solange bis das Risiko zu groß wurde.

Außerdem weist Lisa-Marie Huber darauf hin, daß Lilienfein zwischen 1933 und 1938 keine Werke publizierte. Auf die Frage nach dem Warum soll er Bekannten geantwortet haben, der Dichter sei Richter oder er sei gar nichts.

³ **Himmel und Erde** : acht Jahrzehnte meines Lebens und neue Gedichte. - Die goldene Spur / Ludwig Finckh. - Stuttgart : Silberburg-Verlag, 1961. - 288, [12] S. : Ill.

Auch, so Huber weiter, enthalte nach Ansicht mancher Kritiker Lilienfeins 1938 publizierter Roman *In Fesseln - frei*⁴ eine versteckte Kritik am NS-Regime. Dagegen spricht allerdings, daß Lilienfein ein Exemplar dieses Werkes an Reichspropagandaminister Joseph Göbbels sandte, der in der Folgezeit die Verleihung des Schwäbischen Dichterpreises an Lilienfein billigte und veranlaßte, daß Lilienfein den Titel Professor führen durfte.

Letztlich kommt Huber zu dem Schluß, daß Lilienfeins literarisches Werk „nicht direkt der NS-ideologischen Dichtung“ zugeordnet werden kann, dieses aber gleichwohl „bei den Nationalsozialisten großen Anklang“ fand (S. 64). Diese sahen, so hat es den Anschein, Lilienfeins Dichtungen „als Teil eines Kulturkanons, ...den man verehren und bewahren wollte“ (ebd.). Lilienfein gelang es letztlich, auch in der DDR im Amt zu bleiben, ja sogar von dieser noch eine Ehrenpension zu erhalten.

Beim vorliegenden Band handelt es sich um einen überaus lesenswerten Beitrag zur Frage nach der Rolle und der Verantwortung der geistigen Eliten in der Zeit des Nationalsozialismus wie auch zu deren Selbstverständnis in den Jahren nach 1945 im Umgang mit der eigenen Vergangenheit. Gleichwohl – der Herausgeber macht hierauf selbst ausdrücklich aufmerksam – bleiben noch viele Fragen offen: Wie war bspw. der Schwäbische Dichterkreis von 1938 organisiert oder wie traten die Dichter als dessen Mitglieder in der Öffentlichkeit auf? Was läßt zu den wechselseitigen Beziehungen zwischen der NSDAP und dem Schwäbischen Dichterkreis aussagen? Es bleibt zu hoffen, daß der vorliegende Band den Impuls für weitere Forschungen in diese Richtung geben wird.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10152>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10152>

⁴ *In Fesseln - frei* : ein Schubart-Roman / von Heinrich Lilienfein. - 1. - 4. Tsd. Stuttgart : Fleischhauer & Spohn, 1938. - 563 S. : Ill..